

Gottesdienst am 1. Advent 2012
Text: Luk 1:67-79
Thema: "...er hat besucht sein Volk"

Johannes Beyerhaus

Hinführung zur Lesung

„Der König kommt mit Macht ... erhebt eure Stimmen“. Dieses Lied führt direkt hin zu einem Mann, der seine Stimme erhob, weil Gott tatsächlich mit Macht in sein Leben gekommen war. Und das auf völlig überraschende Weise.

Zacharias. Ein Mann, der über seinen Hoffnungen und Träumen alt geworden war und offensichtlich schon lange nichts mehr erwartete. Obwohl er eigentlich ein Mann Gottes war. Ein Priester.

Zacharias hatte sich so einen Sohn gewünscht und viel darum gebetet. Aber für einen Vater war er nun schon längst zu alt. Dieser Traum war ausgeträumt.

Dachte er zumindest.

Und so schien sein Leben vollends auszulaufen. Klar, er hielt immer noch Gottesdienst - wenn er dran war. Es wird von ihm und seiner Frau sogar gesagt, dass sie fromm und untadelig waren in der Erfüllung der Gebote Gottes.

Aber: Es hat den Anschein, dass sein Glaube nicht mehr viel Feuer hatte. Es waren ohnehin dürre Zeiten, in denen Zacharias lebte. Schon lange gab es keine kraftvolle Verkündigung mehr im Volk - die Zeit der Propheten war vorbei. Und so war dieser Zacharias ein typischer Vertreter einer stumm und kraftlos gewordenen Kirche.

So klein war sein Glaube geworden, dass das Feuer des Glaubens nicht einmal neu entzündet wurde, als dann eines Tages plötzlich ein Engel vor ihm stand. Und zwar nicht irgendeiner, sondern der Erzengel Gabriel höchstpersönlich.

Der Engel, der vor Gottes Thron steht (Lk 1,19).

Dieser Engel kündigt ihm die Geburt eines Sohnes an. Der gleiche Engel, der ein halbes Jahr später dann auch der Maria die Geburt von Jesus ankündigen sollte.

Zacharia erschrickt zwar ordentlich, aber glauben tut er dem Engel nicht. Dafür wurde er dann bestraft. Gott ließ ihn wegen seines schwach gewordenen Glaubens, der mit keinem Wunder mehr rechnete, verstummen.

Aber nur bis zur Geburt des angekündigten Sohnes. Das war Johannes.

Advent heißt: Gott kommt trotzdem!
Trotz Unglauben, trotz Dürre, trotz Müdigkeit, trotz Dunkelheit.

Und wo Gott kommt, werden Menschen auf einmal wieder lebendig. Und das gilt auch für Zacharias. Als das Baby dann da war und Gott dann Zacharias auch wieder seine Stimme zurückgab, da sprudelte es dann nur so aus ihm heraus.

Und diesen Lobgesang des Zacharias hören wir jetzt.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Gelobt sei [...] Gott! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.

Advent ist die richtige Zeit, uns darüber Gedanken zu machen, welche Bedeutung Besuche in unserem Leben haben.

Die Bibel sagt in Hebräer 13, 2: „*Gastfrei zu sein, vergeßt nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt*“.

Wobei der Priester Zacharias ja zunächst nicht einmal für einen Engel und seine Botschaft mehr Raum in seinem Leben hatte. Aber dann trat Gott durch ein Kind wieder ganz neu in sein Leben und er wurde wieder lebendig - auch in seiner Gottesbeziehung.

Und die Bibel sieht einen sehr engen Zusammenhang zwischen dem, wie wir mit Menschen umgehen und wie wir mit Gott umgehen. Nicht zuletzt deswegen, weil Gott in Menschen zu uns kommt. Denken Sie etwa an die berühmte Geschichte von Vater Martin, die wir hier vor einigen Jahren als Singspiel aufgeführt haben.

Fangen wir also bei den Menschen an:

Was für eine Rolle spielen Besucher in ihrem Leben? Menschen, die ihren Besuch ankündigen oder auch ganz überraschend hineingeschneit kommen und manchmal auch überraschend viel Zeit mitbringen?

In Kulturen, die beziehungsorientiert sind, wie in vielen asiatischen und afrikanischen Ländern etwa freuen sich Menschen in aller Regel über

Besucher. Sie fühlen sich geehrt und tun alles, das man nicht so schnell wieder geht.

Wenn Gäste kommen, dann sind alle anderen Dinge unwichtig, dann stellt man sich ganz auf sie ein. Wir haben das oft so erlebt in Kenia.

Da galt: Für die Gäste das Beste und manchmal war das sogar das letzte, was noch da war. Ein Huhn oder sogar eine Ziege.

Wie ist das bei uns mit der Freude über Besucher? Vielleicht werden Sie sagen: Es gibt sotiche und sotiche.

Über manche Besuche freut man sich.

Oft kommen Besuche aber auch total ungelegen.

Wir leben in einer Welt, die ganz und gar aufgaben- und leistungsorientiert ist, und so haben wir unser Leben oft so durchstrukturiert und durchgeplant, dass ja sogar Kinder einander oft nur auf Voranmeldung besuchen können.

Und erst recht in dieser Adventszeit:

Bevor das Haus nicht aussieht wie geschleckt und das Wohnzimmer im vorweihnachtlichen Ganz erstrahlt, bevor nicht alle Einkäufe erledigt und alle Plätzchen mit Mandelsplitter versehen sind, ist es am besten, die Gäste bleiben erstmal, wo sie sind.

Und oft genug verselbstständigt sich unser Drang, alles zu ordnen, alles zu richten und schön zu halten. Die Freude über das wunderschön hergerichtete Wohnzimmer kann dann größer sein, als die Freude über Besucher.

Advent heißt: Gott selbst kündigt sein Kommen an. ER will uns besuchen.

Und die Frage heißt darum: Welchen Platz geben wir ihm? In unserem Haus? In unserem Leben? Wieviel Zeit nehmen wir uns für ihn?

"Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir?" Das ist die entscheidende Frage von Advent. Es geht um Jesus, und wie wir uns auf ihn einstellen.

Das braucht Zeit, weil sein Kommen manches in unserem Leben ziemlich durcheinander bringt und in Frage stellt.

Und so hat es schon seine Bedeutung, dass dem Weihnachtsfest vier Wochen Adventzeit vorausgehen, Vorbereitungszeit. Wartezeit.

Unsere heutige Geschichte will unser Herz dafür öffnen, dass wir erkennen, was für eine Bedeutung dieser Besuch für uns hat. Und wie viel Grund es gibt, sich über diesen Besucher zu freuen. Auch wenn - nein, gerade weil! - er nicht vorhat, wieder zu gehen. Dieser Besuch will bleiben.

Unsere heutige Geschichte wirft ihr Licht auf einen alten Mann, der länger als nur vier Wochen gewartet hatte. Eigentlich hatte er sein ganzes Leben lang gewartet. Und als Priester stand er stellvertretend für ein ganzes Volk, das schon seit ewigen Zeiten gewartet hatte.

Diesem Mann, Zacharias wurde ein Sohn geschenkt, denn er sozusagen als lebenden Unterpfand in den Händen hielt, dass die Zeit gekommen war. Dieser Sohn, sein Johannes, war dazu ausersehen, den Advent, die Ankunft des Messias einzuleiten. Das Volk auf Jesus vorzubereiten - es zur Umkehr zu rufen. Das Volk hinführen zu Jesus. Und dazu gehörte noch ein anderer Auftrag, von dem die meisten hier vermutlich gar nichts wissen, weil man das so schnell überliest: Er sollte auch die Herzen der Väter zu ihren Kindern bekehren (Lk 1,17)!

Er sollte also dafür sorgen, dass die Väter ein neues Verständnis, eine neue Hingabe für ihre Kinder bekommen. Mit ihnen reden lernen. Sie in rechter Weise anleiten, ihr Leben im Einklang mit dem Willen Gottes zu führen.

Der Auftrag von Johannes dem Täufer hatte also sowohl mit der Beziehung der Menschen zu Gott, als auch ihre Beziehung untereinander zu tun.

Und dieser alte Mann, dieser Zacharias, durfte Vater eines solchen Sohnes mit einem solchen Auftrag sein.

Und dafür war Zacharias sicher bereit, sein ganzes Leben umzukrempeln. Sein Haus neu einzurichten, Babygeschrei und schlaflose Nächte in Kauf zu nehmen. Und das als alter Mann. Dieser Besucher, dieser neue Erdenbürger war ihm mehr als willkommen - um so mehr, als er spürte: Jetzt erfüllen sich die Verheißungen Gottes!

Welche Väter erinnern sich noch an den Tag, als sie ihr Kind das erste Mal in den Armen hielten?

Haben wir hier auch Großväter, die sich noch erinnern, wie das war, als sie ihr erstes Enkelkind in die Arme gelegt bekamen?

Dieser Zacharias war vom Alter her eher ein Großvater. Bei ihm kam also die ganze Liebe und

Freude eines Vaters und eines Großvaters zusammen. Und er kann gar nicht anders, er kann nur noch singen. Wie *schön* er sang, das wissen wir nicht. Aber er sang - aus lauter Freude über die Geburt seines Sohnes. Wenn es jemals ein Wunschkind gegeben hatte - Johannes, der Vorläufer von Jesus war eins!

"Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht sein Volk"

Und liebe Gemeinde, es hat schon seinen Grund, warum die Adventszeit eine Zeit ist, wo besonders viel gesungen wird. Vielleicht ist es sogar die angemessenste Form, auf die Erfüllung von Gottes Verheißungen zu reagieren: Loblieder singen.

Zacharias - wie lange hatte er schon gewartet, gehofft und - doch nicht mehr daran geglaubt.

Aber nun war das Kind da. Ein Wunder! Und er singt, wie er vorher noch nie gesungen hatte. Der Beweis für Gottes freundliche Zuwendung - er lag in seinen Armen.

Freilich und das müssen wir auch gleich sagen: ein hieb und stichfester Beweis für die großen Verheißungen war das nicht - hinsichtlich des ganzen Volkes, dessen Repräsentant Zacharias als Priester ja war. Eher ein zarter, ein leicht zerbrechlicher Beweis. Von einer alten Mutter, die noch nie geboren hatte.

Und das Kind einer solchen Risikoschwangerschaft sollte Vorläufer werden eines anderen Knaben, der ein paar Monate später - und zwar auch gegen jede Vernunft auf die Welt gelassen wurde. Ein Büblein, wo schon die Vaterschaft zweifelhaft schien.

Die Mutter: ein vermutlich blutjunges, völlig unerfahrenes und mittelloses Ding. Ein Mädchen, das zudem fast sicher davon ausgehen konnte, dass ihr Verlobter sie mit ihrem Kind sitzen lassen würde. Denn Joseph war ja nicht der Vater, das wusste er zufällig sehr genau. Klarer Fall also für eine soziale Indikation.

Und doch beide Babies wurden geboren. Und zwar als Kinder der Hoffnung, wie sie es vorher und nachher nie wieder gegeben hat. Johannes, der größte je von einem Weib geborene, wie Jesus ihn später nannte.

Ein Kind, ein ohnmächtiges kleines Kind als Vorbote für das Licht, als Vorläufer für jenes andere, genauso ohnmächtige und unscheinbar wirkende Kind in der Krippe.

Ein Gespann, das aber etwas völlig neues in die Welt hineinbrachte. Das einen Neuanfang ermöglichte.

Seltsam, welche Wege Gott geht, oder? Was für Kinder er sich aussucht, und aus was für widrigen Begleitumständen heraus ER noch Geschichte schreibt. Und zwar Heilsgeschichte.

Und zugleich: Was für ein starkes "Ja" über alle Kinder, egal unter welchen Umständen sie geboren werden!

Zacharias kann das Wunder kaum fassen. Es überwältigt ihn förmlich, was Gott für ihn als Vater und Priester des Volkes getan hat. Und so steht er da und singt für die, die im Finstern wohnen und im Schatten des Todes. *"Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht sein Volk"* so übersetzt das Luther. Das ist die Initialzündung für alle Hoffnung: denn er hat besucht sein Volk.

Eigentlich steht im griech. Urtext: Er hat *hingesehen*, sein Volk angesehen, achtgegeben auf sie. Advent - Gott schaut nicht weg, er wendet sich seinem Volk zu.

Gott sieht uns freundlich an.

Und er hat auch mit unserem Leben etwas vor. Das wir immer mehr zu Menschen werden, die auf Jesus hinweisen.

Mit unserem Glauben, mit unserem Leben, mit unseren Worten und mit unseren Augen.

Ob wir Gott in uns Raum geben oder nicht - das zeigt sich in der Art, wie und ob wir uns anderen zuwenden. Mit welchen Augen wir sehen.

All die Spenden und Weihnachtsaktionen, die Überweisungsformulare und Klingelbeutel ersetzen ja diese Zuwendung nicht.

Was wir hier Sonntag für Sonntag feiern, das ist ja zunächst einmal unsere Hinwendung zu dieser zärtlichsten Barmherzigkeit Gottes, aus der es dann aber zur Zuwendung kommt, die denjenigen gilt, die im Schatten hausen müssen.

Gottes großes Wunder, das Wunder seiner Menschwerdung, sagt und macht es zur Tatsache: Er schaut uns an, weil wir für ihn zählen. Die Kleinen und die Großen. Die Jungen und die Alten.

Und selbst wenn unsere Stimmen rostiger werden und man uns wie eine Kerze auspusten kann:

Für den, der uns geschaffen hat, zählen wir und haben wir Gewicht. So viel Gewicht, dass er zu uns kommt – als armer Mensch zu armen Menschen.

Um das überhaupt vor Augen zu bekommen brauchen wir diese vier Wochen Vorbereitung auf Gottes Wunder. Um uns aus dem Sog des Vorweihnachtstrubels zu befreien; um uns einzustimmen, um empfänglich zu werden für leise Töne; um dafür wach zu werden.

Schönheit und Freude und Leben gibt nicht der Weihnachtsmarkt.

Sie schenkt Gott, indem er zu uns kommt.

"Er hat besucht und erlöst sein Volk"

Das also ist es, was Gottes Wunder uns bringt, auf das wir uns eine Adventszeit lang vorbereiten und einstimmen - dass Gott in unserer Dunkelheit erscheint, damit unsere Sünden von uns genommen und unser Sinnen und Handeln zum Frieden umgepolt werde.

Das also hat Advent zum Inhalt: Gott kommt uns entgegen. Er kommt zu uns, zu Friedlosen, zu Gottlosen und Hoffnungslosen und was sonst wir Menschen noch alles sind. Er kommt zu uns.

Es genügt, dass wir uns öffnen, unsere Herzen weit machen, uns auf ihn einlassen. Ihn willkommen heißen in unserem Leben.

Advent: Wir haben so viel Grund, uns auf diesen Besuch zu freuen!

"Gelobt sei der Herr..., denn er hat besucht und erlöst sein Volk!"

Amen